

*Alois Woldan*

DOI: 10.24425/jwzw.2024.155324

## Friedrich Schiller und Adam Mickiewicz in Galizien – zur Rezeption in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Das österreichische Galizien war aufgrund seiner multinationalen Zusammensetzung ein mehrsprachiges Land, in dem die verschiedensten Übersetzungstätigkeiten an der Tagesordnung und quasi auch „lebensnotwendig“ für das Miteinander der Menschen waren. Die Mehrsprachigkeit war zum anderen auch eine Eigenschaft vieler Galizianer, besonders derjenigen, die über eine höhere Schulbildung verfügten. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts waren es Deutsch und Latein, die in den Gymnasien und an den Universitäten auch Unterrichtssprachen waren und von den Schülern und Studenten der einzelnen nationalen Gruppen gelernt werden mussten. Dazu kam das Polnische, das von gebildeten ruthenischen Familien ebenso verwendet wurde wie von denjenigen Juden, die sich an die polnische Kultur assimilierten. Deutsch und Polnisch avancierten zu Verkehrssprachen, das Deutsche vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, das Polnische in der zweiten und verstärkt nach der sogenannten Galizischen Autonomie von 1867. Ruthenen, Juden, Armenier und Vertreter anderer nationaler Gruppen beherrschten neben ihrer eigenen Muttersprache häufig auch diese beiden Umgangssprachen.

Diese Mehrsprachigkeit beförderte auch die Kenntnis der Literaturen in diesen beiden Sprachen. Mit der deutschen Sprache, die zu Beginn des Jahrhunderts als ein Instrument der Germanisierung eher negativ konnotiert war, im Unterschied zum Polnischen, das als eine von dieser Politik unterdrückte Sprache galt, ging auch eine vermehrte Kenntnis der deutschen und österreichischen Literatur einher, die nicht nur in den Gymnasien gelehrt, sondern auch von den Bühnen in Krakau und Lemberg vermittelt wurde. Polnisch wiederum

war die Sprache, in denen die nationalen Anliegen der Galizier formuliert waren – die polnische romantische Literatur hatte nicht nur auf Ruthenen und Juden, sondern auch auf die Söhne österreichischer Beamter eine besondere Anziehungskraft. Mit der Kenntnis fremder Sprachen konnte man also fremde Texte lesen, man hätte eigentlich keiner Übersetzung dieser Texte in die eigene Muttersprache bedurft. Dennoch wurde übersetzt, und sogar sehr intensiv; Galizien war unter den drei polnischen Teilungsgebieten führend, sowohl was Übersetzungen aus dem Deutschen ins Polnische, wie auch in umgekehrter Richtung betrifft. Der Grund dafür liegt sicher in der Aneignung, die mit der Übersetzung von Texten einher ging: Deren Botschaft wurde noch intensiver wahrgenommen, wenn sie in die Muttersprache übertragen wurde, und häufig gab auch die Gattung und Form der Texte Ansporn zu ähnlichen sprachlichen Leistungen in der Muttersprache.

Das zeigt die Übersetzungs- und Rezeptionstätigkeit der Werke Friedrich Schillers ins Polnische und der von Adam Mickiewicz ins Deutsche in Galizien, die vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in einem bestimmten wechselseitigen Verhältnis stand. Hier wäre anzumerken, dass Mickiewicz in Galizien nicht nur ins Deutsche, sondern auch ins Ukrainische übertragen wurde, in einem viel höheren Ausmaß als die Werke Schillers. Auf diese Variante der Mickiewicz- und Schillerübersetzung wird hier nicht eingegangen, dazu liegen bereits Untersuchungen vor.<sup>1</sup>

Schiller-Übersetzungen ins Polnische entstanden nicht nur in Galizien, sondern in allen Teilungsgebieten Polens; die Übersetzungen von Schillers Werken überwogen aber, was ihre Anzahl betrifft, alle anderen Übersetzungen aus dem Deutschen (Werke von Klopstock, Kleist, Lessing, Gessner u.a.).<sup>2</sup> Der im Vergleich zu Mickiewicz bedeutend ältere Schiller (1759-1805) wurde auch schon ab 1800 in Polnische übersetzt, während sich die ersten Übersetzungen von Mickiewicz ins Deutsche erst ab den 1820er Jahren finden, nachdem der junge Dichter mit seinen beiden Bänden *Poezye* (1822, 1823) und vor allem den *Sonety* (1826) von sich reden gemacht hatte. Beide Dichter hatten auch Einfluss auf die Herausbildung bestimmter Gattungen, wie etwa der Ballade, die in

<sup>1</sup> Vgl. Alois Woldan, *Mickiewicz-Übersetzer aus Galizien*, in: *Galicja. Studia i Materiały* [Studien und Materialien], Bd. 11 (2024), Rzeszów, S. 307-320, hier: 308-314.

<sup>2</sup> Vgl. Maryan Szykowski, *Schiller w Polsce* [Schiller in Polen], Kraków 1915, S. 43-45.

der polnischen Dichtung der Romantik ihren Siegeszug antrat, nicht ohne den Einfluss der zahlreichen Schiller'schen Balladen, wie auch des Sonetts – nach der Veröffentlichung von Mickiewicz' Sonetten entstand in Galizien eine große Begeisterung für das Sonett, die in einer „Sonettomanie“ gipfelte. Schließlich lässt sich Schillers Einfluss auch im polnischen Drama der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts feststellen.

Schiller und Mickiewicz werden nicht von ungefähr in Galizien (und nicht nur dort) so intensiv rezipiert, beide Autoren gelten als Verkörperungen des Typs des romantischen Dichters schlechthin. Während im Fall von Schiller ein großer Romantiker aus dem Ausland angeeignet wird, entdeckt man in Mickiewicz ein „eigenes“ romantisches Genie; auch wenn Mickiewicz ein Litauer und kein Galizier war, so war er dennoch ein Pole, so wie sich auch die polnischen Autoren aus Galizien als Teil einer gesamten polnischen Literatur fühlten. Rezeption und Übersetzung von Schiller ins Polnische und Mickiewicz ins Deutsche verlaufen in Galizien jedoch nicht parallel und voneinander unabhängig, sie greifen ineinander und ergänzen einander. „Das Auftreten Mickiewicz' ... ist als der zentrale Punkt anzusehen, der das erste Stadium der Entwicklung von Schillers Denken auf polnischem Boden abschließt“<sup>3</sup>, bemerkt Maryan Szykowski und weist damit auf eine chronologische Abfolge hin: Der eigene romantische Dichter, Mickiewicz, löst den fremden, Schiller, in gewisser Weise ab.

Jan Nepomucen Kamiński (1777-1855) kann wohl mit Recht als der erste „Schillerianer“ in Galizien bezeichnet werden. Er ist heute vor allem als Organisator des polnischen Theaters in Galizien bekannt, das sich zu seiner Zeit nur mit Mühe gegen das Übergewicht des deutschen Repertoires behaupten konnte. Kamiński war Bühnenautor und Übersetzer, Regisseur und Schauspieler, Dichter, Herausgeber und Philologe.<sup>4</sup> Sein eigenes literarisches Werk ist heute aber so gut wie vergessen. Schon 1816 veröffentlichte er im *Pamiętnik Lwowski* Schillers Ballade *Rękojmia* [Die Bürgschaft], sowie dessen Gedicht *Idealy* [Die Ideale]; die Ballade *Nurek* [Der Taucher] wurde auch auf der Bühne deklamiert.<sup>5</sup> 1818

<sup>3</sup> „Wystąpienie Mickiewicza ... należy uznać za punkt centralny, który zamyka pierwszy stadyum w rozwoju myśli Schillera na gruncie polskim”, Szykowski, *Schiller w Polsce*, S. VIII.

<sup>4</sup> Barbara Lasocka, *Jan Nepomucen Kamiński*, Warszawa 1972.

<sup>5</sup> *Bibliografia literatury polskiej „Nowy Korbut”t. V Oświecenie, Hasła osobowe I – O* [Bibliographie der polnischen Literatur „Nowy Korbut”, Bd. V: Aufklärung, Personenbezogene Schlagworte A – O], Warszawa 1967, S. 58.

erschien nicht nur eine Übersetzung des *Lieds von der Glocke* [Pieśń o dzwonie], sondern es kam auch zu einer szenischen Aufführung dieser Dichtung, bei der der Glockenguss auf der Bühne des Lemberger Stadttheaters dargestellt wurde, während Kamiński selbst den Text seiner Übersetzung vortrug.<sup>6</sup> 1820 schließlich erreichte Kamińskis Übersetzertätigkeit einen ersten Höhepunkt, als er in Lemberg einen ganzen Band von Schiller'schen Dichtungen im Original und in seiner Übersetzung daneben herausgab, *Ballady i pieśni Fryderyka Szyllera*. Innerhalb von sieben Jahren hatte Kamiński 45 Übersetzungen aus den Dichtungen Schillers angefertigt, seine Dramenübersetzungen sind in dieser Zahl noch nicht enthalten.<sup>7</sup>

Als Kamiński zwei Jahre später Schillers *Handschuh* übersetzte und unter dem Titel *Rękawiczka* veröffentlichte, wusste er nicht, dass im selben Jahr auch Mickiewicz seine Übersetzung dieser Ballade in den ersten Band seiner Dichtungen aufnahm (*Rękawiczka, Poezye*, 1822). Aber auch Mickiewicz hatte nicht gewusst, dass Kamiński, dessen Übersetzungen er kannte und schätzte, diese Ballade auch übersetzt hatte.<sup>8</sup> Beide Dichter waren von Schiller und seinem Werk tief beeindruckt, Mickiewicz hatte sich als Übersetzer ja auch an Schillers *Don Karlos* versucht und aus dessen „dramatischem Poem“ wahrscheinlich schon 1822 die ersten beiden Szenen des ersten Akts übersetzt<sup>9</sup>, von dem auch Kamiński einige Passagen veröffentlicht hatte (*Ułamek z tragedyi Don Karlos*). In der Begeisterung für dieses Stück von Schiller treffen sich Kamiński und Mickiewicz, der im Marquis Posa die Ideale der Filomaten verkörpert sah.<sup>10</sup> Als Kamiński 1828 seine eigenen Gedichte in zwei Bänden herausgibt (*Przekłady i ulotne wiersze J. N. Kamińskiego*, Lwów), finden sich dort seine bereits früher entstandenen und publizierten Schiller-Übersetzungen, darunter auch der erwähnte Teil aus dem *Don Karlos*.

Ein Jahr zuvor aber hatte Kamiński seine Sonette veröffentlicht (*Sonety Jana Nep. Kamińskiego*, Lwów 1827), die zweifellos auf das Nachwirken von Mickiewicz' 1826 in Moskau veröffentlichten Sonetten zurückzuführen und

<sup>6</sup> Vgl. Szyjkowski, *Schiller w Polsce*, S. 48.

<sup>7</sup> Vgl. ebd., S. 56.

<sup>8</sup> Mickiewicz fügte zwei Zeilen aus Kamińskis *Taucher*-Übersetzung in *Dziady III, Ustęp*, ein. Vgl. Markus Eberharter, *Die translatorischen Biographien von Jan Nepomuk Kamiński, Walenty Chłędowski und Wiktor Baworowski. Zum Leben und Werk von drei Literaturübersetzern im 19. Jahrhundert*, Warschau 2018, S. 238.

<sup>9</sup> Vgl. Adam Mickiewicz, *Dzieła 3: Utwory dramatyczne* [Werke 3: Dramatische Werke], Kommentar zu *Wyjatek z tragedii Szyllera Don Carlos* [Auszug aus der Tragödie von Schillers Don Carlos], Warszawa 1955, S. 528-529.

<sup>10</sup> Vgl. Szyjkowski, *Schiller w Polsce*, S. 158.

ein Ausdruck der erwähnten „Sonettomanie“ sind. Mit diesen zahlreichen, wohl sehr rasch zu Papier gebrachten Texten wollte der Autor wohl zeigen, dass er die Kunst des Sonetts ebenso beherrschte wie Mickiewicz, auch wenn er in einem der zahlreichen Sonette betont, dass er sich weder mit Petrarca, noch mit Mickiewicz messen wolle: „Ni z wieszczem Laury, ni z naszym Adamem / Chciałbym o wieniec wychodzić w zapaski; / Jam śpiewał chwilę, abym dług moy zmazał“.<sup>11</sup> Mit der Schuld, von der hier die Rede ist, scheint eine Wette gemeint zu sein, die Kamiński, der sich über diese Gattung leichtfertig geäußert hatte, in Bezug auf sein Können abgeschlossen haben soll – er wollte innerhalb von 24 Stunden 100 solcher Sonette produzieren.<sup>12</sup> Auch wenn er diese Wette gewonnen haben sollte, so zeugt die Qualität dieser heute zu Recht vergessenen Gedichte von einer nur technischen Kompetenz, die sich mit der Einhaltung der formalen Vorgaben dieser Gattung begnügt, ohne dabei Texte von einer tieferen Aussage hervorzu- bringen. Allerdings geht Kamiński in seinen Sonetten über die Mickiewicz'sche Thematik hinaus, neben Natur- und Liebeslyrik finden sich moralische, philosophische und satirische Töne.<sup>13</sup>

Auch in Kamińskis dramatischem Schaffen nimmt Schiller eine wichtige Funktion ein; neben seinen Schiller-Übersetzungen (*Wallenstein*, *Wilhelm Tell*, *Don Carlos*, *Die Räuber*), die er z.T. auch erfolgreich in Lemberg inszeniert hatte, hat der Lemberger Theatermacher auch ein Stück adaptiert,<sup>14</sup> in dem der Schiller'sche Einfluss unverkennbar ist: *Hedwig, die Banditenbraut* (1812) von Karl Theodor Körner (1791-1813), einem im 19. Jahrhundert sehr bekannten Autor, der 1813 als Freiwilliger im Kampf gegen Napoleon gefallen ist. Körners Vater war persönlich mit Schiller bekannt, Körner war – wie Kamiński – ein Bewunderer Schillers. In diesem Räuberdrama, das Kamiński rein äußerlich an

<sup>11</sup> *Sonety Jana Nepomucena Kamińskiego*, Lwów, S. 69.

<sup>12</sup> Vgl. Wilhelm Bruchnański, *Sonety Mickiewicza w literaturze Galicyjskiej w latach 1827-1828* [Die Sonette von Mickiewicz in der galizischen Literatur in der Zeit von 1827-1828], in: Pamiętnik Towarzystwa Literackiego im. Adama Mickiewicza pod redakcją Roman Pilata [Jahrbuch der Adam-Mickiewicz-Literaturgesellschaft unter der Herausgeberschaft von Roman Pilat], Lwów 1898, S. 185-214, hier S. 188-189.

<sup>13</sup> Vgl. ebd., S. 191.

<sup>14</sup> Neben den wenigen Stücken von Schiller, Shakespeare und anderen Größen des europäischen Theaters, deren Stücke Kamiński wortgetreu übersetzt hatte, finden sich in seinen Oeuvre mehr als 100 Adaptionen deutscher, italienischer und französischer Stücke, die er für die polnische Bühne bearbeitet hatte und dabei sehr frei mit diesen Vorlagen umgegangen war. Vgl. Ludwig Bernacki, *Jan Nepomucen Kamiński (1777-1855)*, in: *Stulecie Gazety Lwowskiej 1811-1911* [Ein Jahrhundert Lemberger Zeitung 1811-1911], Bd. 1, Lwów 1911, S. 14-70, hier S. 62-70.

die Umstände des Hajdamakenaufstands von 1768 angepasst hatte – der neue Titel, *Helena, czyli Hajdamacy na Ukrainie* (1818) verweist darauf –, erinnern dramatische Konstellationen und Charaktere deutlich an Schillers *Räuber*. Die Rivalität der beiden Brüder Karl und Franz um Amalie findet sich sowohl in Körners *Hedwig* als auch in Kamiński's *Helena* wieder, so wie das Motiv des Rächers, der zur Gewalt greift, nachdem ihm sein Erbe bzw. seine Geliebte geraubt worden ist. Auch wenn Kamiński in diese Bearbeitung gekonnt Elemente einfügt, die aus anderen nationalen Traditionen stammen – den edlen Räuber des italienischen 18. Jahrhunderts und die polnischen Überlieferungen zum Aufstand von 1768,<sup>15</sup> ist doch das Echo der Schiller'schen *Räuber*, denen erst Kamiński mit seiner Lemberger Übersetzung und Inszenierung zum Durchbruch auf der polnischen Bühne verholfen hatte,<sup>16</sup> nicht zu überhören.

Ab 1824, der ersten Veröffentlichung einer Mickiewicz-Übersetzung in Galizien, kommt es in den galizischen Periodika zu einer gleichzeitigen und parallelen Präsenz der beiden romantischen Dichter, wobei einmal mehr Schiller der ist, der auch der Rezeption Mickiewicz' die Bahn geebnet zu haben scheint: Die mit der deutschen romantischen Dichtung vertrauten Galizier empfanden Mickiewicz' Dichtungen nicht als fremd, sondern als vertraut, ganz im Unterschied zu den auf den Normen des Klassizismus beharrenden Warschauer Kritikern.<sup>17</sup>

In der deutschsprachigen *Mnemosyne. Galizisches Abendblatt für gebildete Leser* (1824-1840) erschien die erwähnte erste Mickiewicz-Übersetzung, *Das Mädchen von Switez* (Świtezianka), die von Franz Poll v. Pollenburg (1801-1826) stammte,<sup>18</sup> dem älteren und früh verstorbenen Bruder des bekannten Wincenty Pol. Vom Übersetzer stammt wahrscheinlich auch der Kommentar zu diesem

<sup>15</sup> Vgl. Alois Woldan, *Hajdamacy Jana Nepomucena Kamińskiego albo Schiller w Galicji* [Die Hajdamaken von Jan Nepomucen Kamiński oder Schiller in Galizien], in: *Filologia trudnego sąsiedztwa. Tom studiów dedykowany Profesorowi Markowi Zyburze w 60-lecie urodzin* [Philologie einer schwierigen Nachbarschaft. Festschrift für Professor Marek Zyburza anlässlich seines 60. Geburtstags], red. v. Krzysztof Ruchniewicz, Wrocław 2017, S. 47-58.

<sup>16</sup> Nachdem eine Aufführung unter dem Titel *Rabusie* am Warschauer Teatr Narodowy 1803 völlig durchgefallen war, inszenierte Kamiński seine *Zbójcy* 1817 in Lemberg mit großem Erfolg. Vgl. Szyjkowski, *Schiller w Polsce*, S. 105. Ein Jahr später konnte er diesen Erfolg mit *Helena, czyli Hajdamacy na Ukrainie* [Helena oder die Hajdamaken in der Ukraine] wiederholen.

<sup>17</sup> Vgl. Bruchnalski, *Sonety Mickiewicza*, S. 187.

<sup>18</sup> Vgl. Marian Szyrocki / Bogdan Zakrzewski, *Mickiewicz w Lwowskiej „Mnemosyne”* [Mickiewicz in der Lemberger „Mnemosyne“], in: *Acta Universitatis Wratislaviensis* Nr. 55, *Prace Literackie* VIII, 1966, S. 5-56, hier S. 10-11.



Text, eine erste Information und Würdigung des litauischen Dichters.<sup>19</sup> Es ist bezeichnend, dass sich in demselben Jahrgang der Zeitschrift auch zwei deutsche Balladen finden, welche Motive aus dem *Mädchen von Switez* aufgreifen.<sup>20</sup> Drei Jahre später erscheinen in der *Mnemosyne* auch *Marylla's Grab* (Kurhanek Maryli, 1827) in der Übersetzung von Heinrich Merzbach und einige der *Krim-Sonette* (Sonety Krymskie, 1827), zu denen fälschlicherweise auch zwei andere, frühere Sonette des Dichters gezählt wurden, in der Übersetzung von Adolf Czerkas.<sup>21</sup> 1830 brachte die Zeitschrift auch Teile aus *Dziady IV* in der Übersetzung von Stanisław Pilat, bevor 1831 Mickiewicz' Werke auch in Österreich verboten wurden und deren Verbreitung zu strengen Strafen führen konnte. Dennoch finden sich in der *Mnemosyne* bis in das letzte Jahr ihres Bestehens Übersetzungen vor allem von Mickiewicz' Sonetten, die aber den Namen des Autors verschweigen und sich mit einem Hinweis „aus dem Polnischen“ begnügen.<sup>22</sup>

Vor diesem Verbot erschien allerdings 1828 ein weiterer Band mit Sonetten, die sich eindeutig einer Inspiration durch die Sonette des großen polnischen Dichters verdanken. Es geht um Karol Bołoz Anoniewicz (1807-1852), später Mitglied der Lemberger Dichtergruppe „Ziewonia“, der auch in der *Mnemosyne* polnische und deutsche eigene Gedichte veröffentlichte; seine Gedichte tragen den Titel *Sonety Karola Bołoz Antoniewiczza*, Lwów 1828. Während von den 25 Sonetten dieses Bandes einige von ihren Titeln her an die *Krim-Sonette* erinnern (*Burza, Grob, Noc, Pielgrzym*), finden sich in Antoniewicz' deutschen Sonetten, die 1827 in der *Mnemosyne* erschienen, noch viel deutlichere Anleihen an diese Vorlage. So ahmt die Beschreibung einer abendlichen Bergwelt im Sonett *Maria-Zeller Alpen* eindeutig der Beschreibung des Abends auf dem Czatyrdagh, einem der höchsten Berge der Krim, nach.<sup>23</sup>

Ein polnisches Gegenstück zur deutschen *Mnemosyne* stellten die *Rozmaitości* dar, die in der Zeit von 1817-1848 als Beilage zur *Gazeta Lwowska* erschienen. Dort ist erwartungsgemäß Schiller in polnischen Übersetzungen präsent. 1825 erscheinen *Słowa wiary* [Die Worte des Glaubens], und *Słowa obłąkania* [Die Worte des Wahns] in der Übersetzung von Rafał Wężyk, 1827 *Żale Cerery* [Klage

<sup>19</sup> Der deutsche Originaltext findet sich in Bruchnalski, *Sonety Mickiewicza*, S. 205.

<sup>20</sup> Vgl. Szyrocki, Zakrzewski, *Mickiewicz w Lwowskiej „Mnemosyne”*, S. 14.

<sup>21</sup> Vgl. ebd., S. 21-22.

<sup>22</sup> Vgl. ebd., S. 23.

<sup>23</sup> Bruchnalski, *Sonety Mickiewicza*, S. 199-200.

der Ceres], *Archimerdes i uczeń* [Archimedes und der Schüler] in der Übersetzung von Walenty Chłędowski, 1827 *Na śmierć młodzieńca* [Elegie auf den Tod eines Jünglings] in der Übersetzung von August Bielowski, 1829 *Hero i Leander* [Hero und Leander] in der Übersetzung von Lucjan Siemieński.<sup>24</sup> Mit Bielowski und Siemieński treten auch die beiden anderen Mitglieder der „Ziewonia“-Gruppe als Übersetzer in den *Rozmaitości* hervor. Ab 1827 finden sich in dieser Zeitschrift auch Texte von Mickiewicz.

1841 erschien in Lemberg eine große Schiller-Ausgabe, *Pienia liryczne Fryderyka Szyllera poprzedzone jego żywotem wydał A.B.*, die vom bereits erwähnten August Bielowski (1806-1876) herausgegeben wurde und Balladen [Ballady], Lieder [Pieśni] und Verschiedene Gedichte [Wiersze różne] umfasste, insgesamt 46 Texte. Auch in dieser Sammlung dominieren galizische Übersetzer, angefangen von J. N. Kamiński, von dem man sechs Texte aufgenommen hat. Der Herausgeber, August Bielowski, ist mit vier Übersetzungen vertreten, Lucjan Siemieński mit fünf, Walenty Chłędowski mit neun Übersetzungen und Józef Dunin-Borkowski mit zwei. Auch Dichter aus dem russischen Teilungsgebiet, der Kongresówka, sind mit ihren Schiller-Übersetzungen vertreten, Kazimierz Brodziński mit sieben und Józef Dionizy Minasewicz mit zwei Texten. Aus Litauen kommen schließlich Adam Mickiewicz mit zwei Übersetzungen [*Rękawiczka*, *Amalia*] und Antoni Edward Odyniec mit *Strzelec w Alpach* [Der Alpenjäger] und *Dziewczyna obca* [Das Mädchen aus der Fremde]. Auch diese eindrucksvolle Revue der Schiller-Übersetzungen ins Polnische gegen Ende der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigt ein starkes Übergewicht der Galizier, was die Rezeption Schillers anlangt.

Auch persönliche Begegnungen galizischer Literaten und Übersetzer runden dieses Bild ab; der bereits als Übersetzer erwähnte Walenty Chłędowski (1797-1846), Herausgeber des bekannten Almanachs *Haliczanin* (1830) hat Mickiewicz in Paris im Jahr 1845 besucht.<sup>25</sup> Er ist einer der produktivsten Schiller-Übersetzer in Galizien, der insgesamt 15 Texte des deutschen Dichters übersetzt hatte, die in galizischen Zeitschriften publiziert wurden.<sup>26</sup> Auch für Chłędowskis ästhetische Ansichten spielte Schiller eine große Rolle, er kam in seinen theoretischen

<sup>24</sup> Vgl. Szykowski, *Schiller w Polsce*, S. 233-235.

<sup>25</sup> Vgl. Bronisław Czarnik, *Walenty Chłędowski u Mickiewicza w r. 1845* [Walenty Chłędowski bei Mickiewicz im Jahr 1845], in: *Pamiętnik Towarzystwa Literackiego im. Adama Mickiewicza pod redakcją Roman Pilata*, Lwów 1898, S. 319-321.

<sup>26</sup> Vgl. Eberharther, *Die translatorischen Biographien*, S. 267.



Arbeiten im *Haliczanin* immer wieder auf dessen Dichtung zurück.<sup>27</sup> Ebenso stattete der Übersetzer Wiktor Baworowski (1826-1894), der neben Texten von Wieland, Bürger, Byron und V. Hugo auch einige wenige Schiller-Texte ins Polnische übertragen hatte, dem polnischen Nationaldichter 1853 in Paris einen Besuch ab, den er in einem Aufsatz *Odwiedziny u Mickiewicza* (1856) beschrieb.<sup>28</sup> So wie sich in den Übersetzer-Persönlichkeiten von Chłędowski und Baworowski Mickiewicz und Schiller treffen, so auch in der Person von Waław Michał Zaleski (1799-1849), der in jungen Jahren unter dem Pseudonym Waław z Oleska die berühmte Sammlung *Pieśni polskie i ruskie ludu galicyjskiego* (1833) herausgegeben hatte, bevor er 1848 Gouverneur von Galizien wurde; in seinem Nachlass finden sich sowohl Übersetzungen von Schillers Werken ins Polnische wie auch von Mickiewicz-Texten ins Deutsche.<sup>29</sup>

Sowohl Schiller als auch Mickiewicz haben die Balladendichtung in der polnischen Literatur beflügelt, wenn auch auf verschiedene Art und Weise. Während Schillers Balladen vorwiegend Stoffe aus der klassischen Antike behandeln und somit bei Autoren Anklang fanden, die, wie Chłędowski, noch im Klassizismus verwurzelt waren, auch wenn sie sich für die Romantik aussprachen,<sup>30</sup> äußerte sich Mickiewicz kritisch zu Schillers Balladen: sie waren ihm zu wenig natürlich, zu wenig in der Volksdichtung wurzelnde „Pieśń gminna“, und deshalb auch zu wenig numinos – es gibt dort kaum Geistererscheinungen.<sup>31</sup> Mickiewicz bevorzugte deshalb Bürgers *Lenore*, weil hier das Übernatürliche in die Handlung integriert war. Die Lemberger Mitglieder des „Ziewonia“-Kreises übernahmen Mickiewicz' Vorbild im Bereich der Ballade; sie wählten Stoffe aus der regionalen Folklore, die schon im Volkslied vorgegeben waren, wie z.B. August Bielowski in seinen *Sawa-* und *Dobosz-Dumy*, wobei schon die Gattungsbezeichnung „Duma“ einmal mehr aus der ukrainischen Folklore stammt und eine Form der Ballade bezeichnet, die aus der Volksdichtung kommt. In Bielowskis ebenso aus der Folklore übernommener *Rusalka* ist auch das Prinzip des Numinosen vertreten,

<sup>27</sup> Vgl. Szykowski, *Schiller w Polsce*, S. 236-237.

<sup>28</sup> Vgl. *Bibliografia literatury polskiej „Nowy Korbut“ t. IV, Hasła ogólne, rzeczowe i osobowe A – H* [Bibliographie der polnischen Literatur ‚Nowy Korbut‘, Bd. IV, Allgemeine, sach- sowie und personenbezogene Schlagworte A – H], Warszawa 1966, S. 341-343; Eberharter, *Die translatorischen Biographien*, S. 387.

<sup>29</sup> Nowy Korbut Bd. IX, *Romantyzm, Hasła osobowe P – Ż* [Romantik, Personenbezogene Schlagworte P – Ż], Warszawa 1972, S. 377.

<sup>30</sup> Vgl. Eberharter, *Die translatorischen Biographien*, S. 286f.

<sup>31</sup> Vgl. Szykowski, *Schiller w Polsce*, S. 186.

die Rusalki sind Wassernixen aus der slawischen Mythologie. Auf die regionale Geschichte greift auch Lucjan Siemieński mit seinen *Dumy Zaprzędana, Branka tatarska* und *Napierski* zurück, und auch bei Karol Bołoz Antoniewicz finden wir eine *Powieść huculska*, die aus dem Erzählgut der Karpaten stammt.<sup>32</sup> Gerade die nicht-polnische, ukrainisch-huzulische Provenienz dieser Stoffe weist sie als Erzählung der einfachen Leute, als „śpiew gminny“, aus.

Aus Galizien stammte auch Kazimierz Brodziński (1791-1835), Wegbereiter der polnischen Romantik, der allerdings sein Wirken in Warschau entfaltete. Brodziński, der in seinen eigenen Texten eher ein Anhänger des Klassizismus ist (vgl. seine Idylle *Wiesław*), gehörte zu den ersten Schiller-Übersetzern in Polen. 1816 erschien seine Übersetzung der *Kassandra*, 1819 folgte *Obchód zwycięstwa* [Das Siegesfest], 1829 *Poeci starożytności* [Die Sänger der Vorwelt] und *Geniusz* [Der Genius].<sup>33</sup> Auch sein Bruder Andrzej, der 1812 auf dem Russlandfeldzug ums Leben kam, hatte mit seiner Übersetzung der *Jungfrau von Orleans* [Dziewica Orleańska] zum Erfolg Schillers auf den Warschauer Bühnen beigetragen, 1820 wurde dieses Drama mit Erfolg in Warschau aufgeführt.<sup>34</sup>

In seinem berühmten Aufsatz *O klasyczności i romantyczności, tudzież o duchu poezji polskiej* (1818), mit dem viele Literaturhistoriker die polnische Romantik beginnen lassen, verweist Brodziński anhand einer Unterscheidung zwischen Goethe und Schiller auf zentrale Charakteristika der neuen, romantischen Strömung:

„Szyller podnosi się nad swój wiek; nie zniża się do ogółu, jak Goethe, ale pociąga ze sobą. Goethe zawsze zdaje się być spokojnym i wszędzie poetą; [...] Szyllera porywa silny genjusz pod niebiosą i sercu bijącemu do wszystkiego, co jest szlachetne, otwiera szranki rozległej imaginacji. Tkliwym czuciem, głębookością myśli zdawał się zapominać, jakim jest człowiek, ale malował, jakim być powinien. [...] Szyller porywa do zamięłowania cnoty; miłość, przyjaźń, wolność, prawda święta jest u niego....<sup>35</sup>

<sup>32</sup> Vgl. *Ballada Polska* [Die polnische Ballade], bearbeitet v. Czesław Zgorzelski (Biblioteka Narodowa Seria 1, Nr. 177), Wrocław u.a. 1962, S. 836.

<sup>33</sup> Vgl. Szykowski, *Schiller w Polsce*, S. 64.

<sup>34</sup> Vgl. Szykowski *Schiller w Polsce*, S. 121-128.

<sup>35</sup> Kazimierz Brodziński, *O klasyczności i romantyczności* [Über Klassik und Romantik], bearbeitet v. Aleksander Łucki (Biblioteka Narodowa Seria 1, Nr. 10) Kraków 1925, S. 87-88.

[Schiller erhebt sich über sein Jahrhundert; er steigt nicht herab zum Gemeinen, wie Goethe, sondern zieht es mit sich. Goethe scheint immer ruhig und immer Dichter zu sein; [...] Schiller wird von einem starken Genius zum Himmel hinaufgerissen und öffnet dem Herzen, das für alles schlägt, was edel ist, die Schranken einer weiten Imagination. Mit zartem Gefühl und Tiefe des Gedankens schien er zu vergessen, wie der Mensch ist, sondern er malte ihn, wie er sein sollte. [...] Schiller reißt mit, wenn es um die Liebe zur Tugend geht; Liebe, Freundschaft, Freiheit, die heilige Wahrheit sind bei ihm... ]

Mickiewicz hatte eine ähnliche Dichotomie zwischen Goethe und Byron konstatiert; beide sind sie geniale Dichter, nur dass Goethe ein Dichter der Vergangenheit sei, der in seinen Werken immer eine große Distanz nicht nur zur Gegenwart, sondern auch zu den eigenen Leidenschaften bewahre. Ganz anders Byron, der aufgrund seiner Lebensumstände immer in der Gegenwart stünde und diese gestalte; persönliche Leidenschaften hätten sein Werk nachhaltig geprägt, die Distanz zwischen Leben und Werk fehle.<sup>36</sup>

Aber auch Mickiewicz kommt auf Schiller zu sprechen, als er in seinem Aufsatz *O Poezji romantycznej* [Über die romantische Dichtung]<sup>37</sup> eine Genese dieser Art von Dichtung entwirft, die bei den alten Griechen beginnt und bis in die Gegenwart weitergeführt wird. Schiller ist für ihn Romantiker in dem Sinn, den auch Brodziński angesprochen hatte: Emphase, Gefühl und Phantasie kennzeichnen seine Dichtung und er stellt diesbezüglich einen Höhepunkt in der deutschen Dichtung dar. In seinen Balladen hätte sich Schiller aber „etwas von der Natürlichkeit und Einfachheit, die den schottischen Balladen eigen ist, entfernt“.<sup>38</sup> Abschließend betont Mickiewicz einmal mehr das Prinzip der Herkunft der Ballade aus dem Volk im Sinn der „poezja gminna“. Diesbezüglich haben sich die jungen galizischen Dichter mehr am Vorbild Mickiewicz' orientiert als an den Modellen Schillers.

<sup>36</sup> Vgl. Adam Mickiewicz, *Goethe i Bajron*, in: Ders., *Dzieła t. V, Pisma Prozą, Cz. I* [Werke Bd. V., Prosaschriften, Teil I], Warszawa 1955, S. 246-254.

<sup>37</sup> Vgl. Adam Mickiewicz, *O Poezji romantycznej* [Über die romantische Dichtung], in: Ders., *Dzieła t. V, Pisma Prozą, Cz. I*, S. 185-204.

<sup>38</sup> „niewiele się oddalił [...] od naturalności i prostoty właściwej balladom szkockim”: Mickiewicz, *O Poezji romantycznej*, S. 204.

**Alois Woldan**, Univ.-Prof. Mag. Dr. DDr. h. c., Studium der Theologie, Slawistik und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Innsbruck. Nach Tätigkeiten als Lektor an den Universitäten Moskau und Breslau und einer Assistentenstelle am Institut für Slawistik der Universität Salzburg hatte er an der Universität Passau eine Professur für Ost-Mitteleuropa-Studien inne. Von 2005 bis zu seiner Emeritierung war er Professor für Slawische Literaturen an der Universität Wien. Dort initiierte er zahlreiche Forschungsprojekte und war mehrere Jahre lang Leiter des Doktoratskollegs „Das österreichische Galizien und sein multikulturelles Erbe“, das sich mit den interdependenten Kulturen, Literaturen, Sprachen, Religionen, Ökonomien, ethnischen und sozialen Gruppen des österreichischen Kronlandes Galizien und Lodomerien von Übersee bis zur Gegenwart befasste. Publikationen: *Der Österreich-Mythos in der polnischen Literatur* (1996), *Beiträge zu einer Galizienliteratur* (2015). Forschungsschwerpunkte: Polnische und ukrainische Literatur, Literaturen in Galizien, österreichisch-slawische literarische Beziehungen.